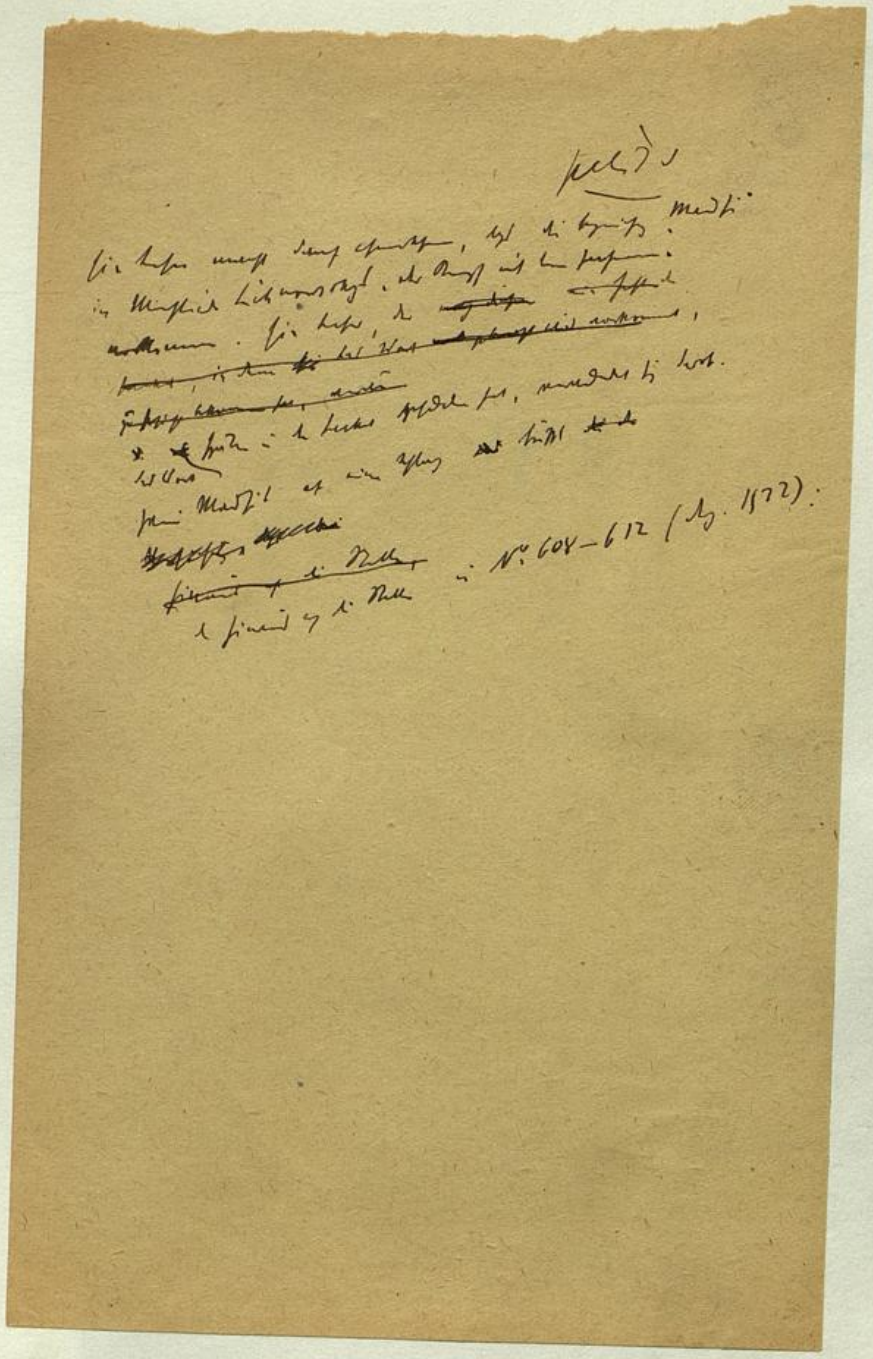
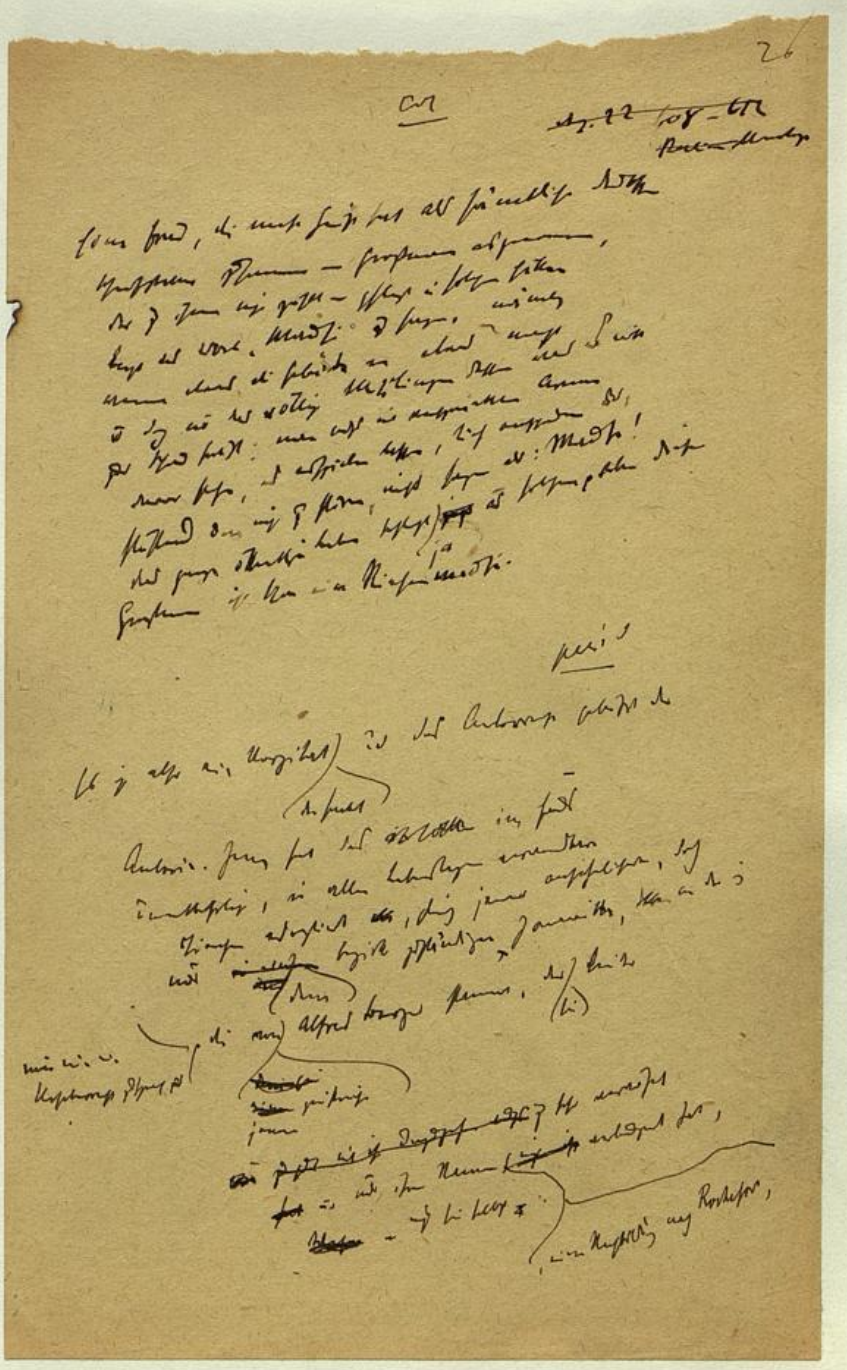
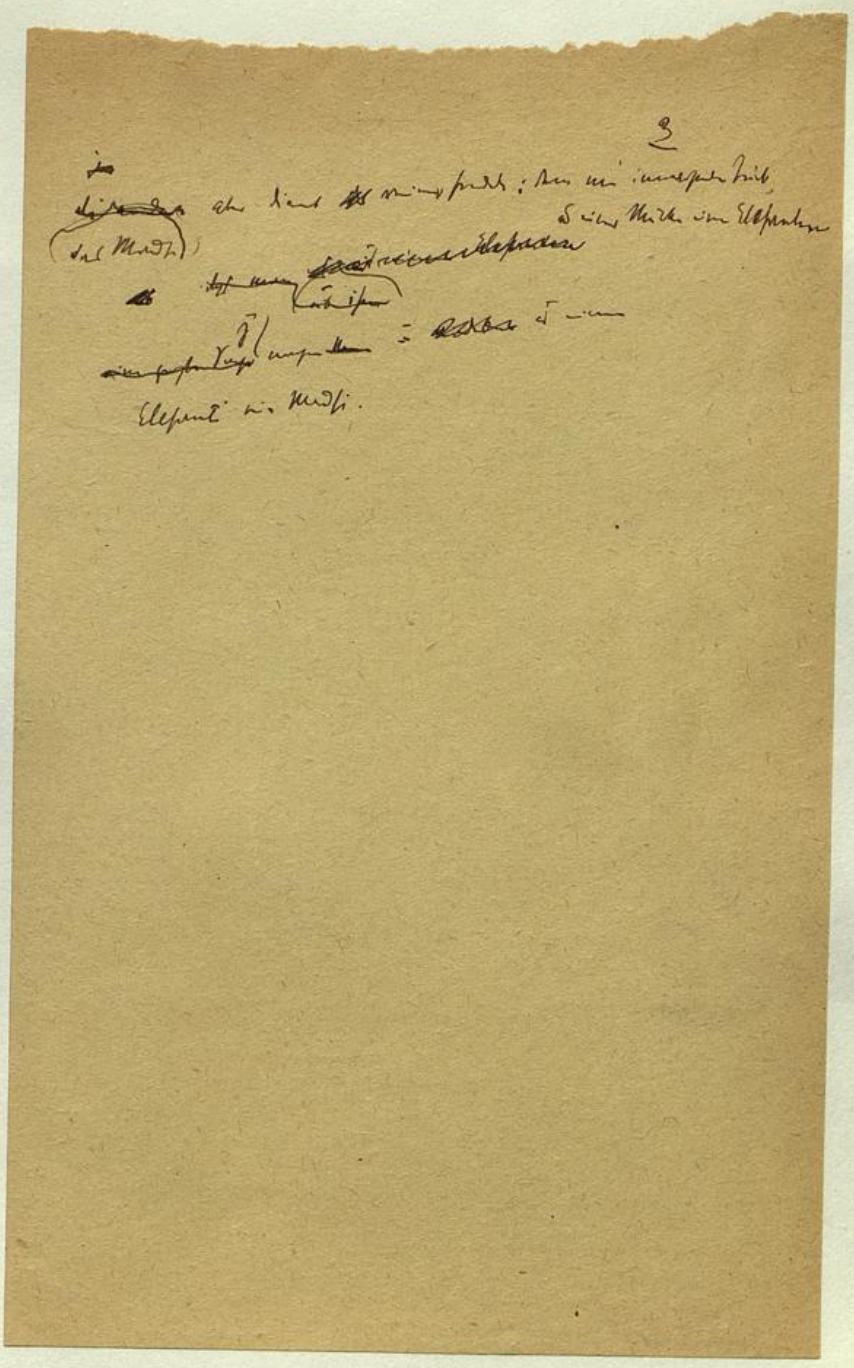






Druckfehlerberichtigung

S. 51, Z. 8 fehlt der Punkt

S. 61, Z. 6 statt Feinde (im amerikanischen Original): „Freunde"

S. 73, Z. 9 v. unt. „ sie : „Sie"

~~S. 73, Z. 11 v. u.~~ ~~sie : „Sie"~~

~~S. 74, Z. 17 v. u.~~ ~~sie : „Sie"~~

S. 81, Z. 10 „ „ „ Dilletantismus : „Dilettantismus"

S. 88, Z. 11 „ ~~sie : „Sie"~~

~~Druckfehlerberichtigung~~ as

S. 2, Z. 9 statt jeden, : jedem ~~xx~~ +

S. 54, Z. 14 v. u. [illegible] Es. : Er +

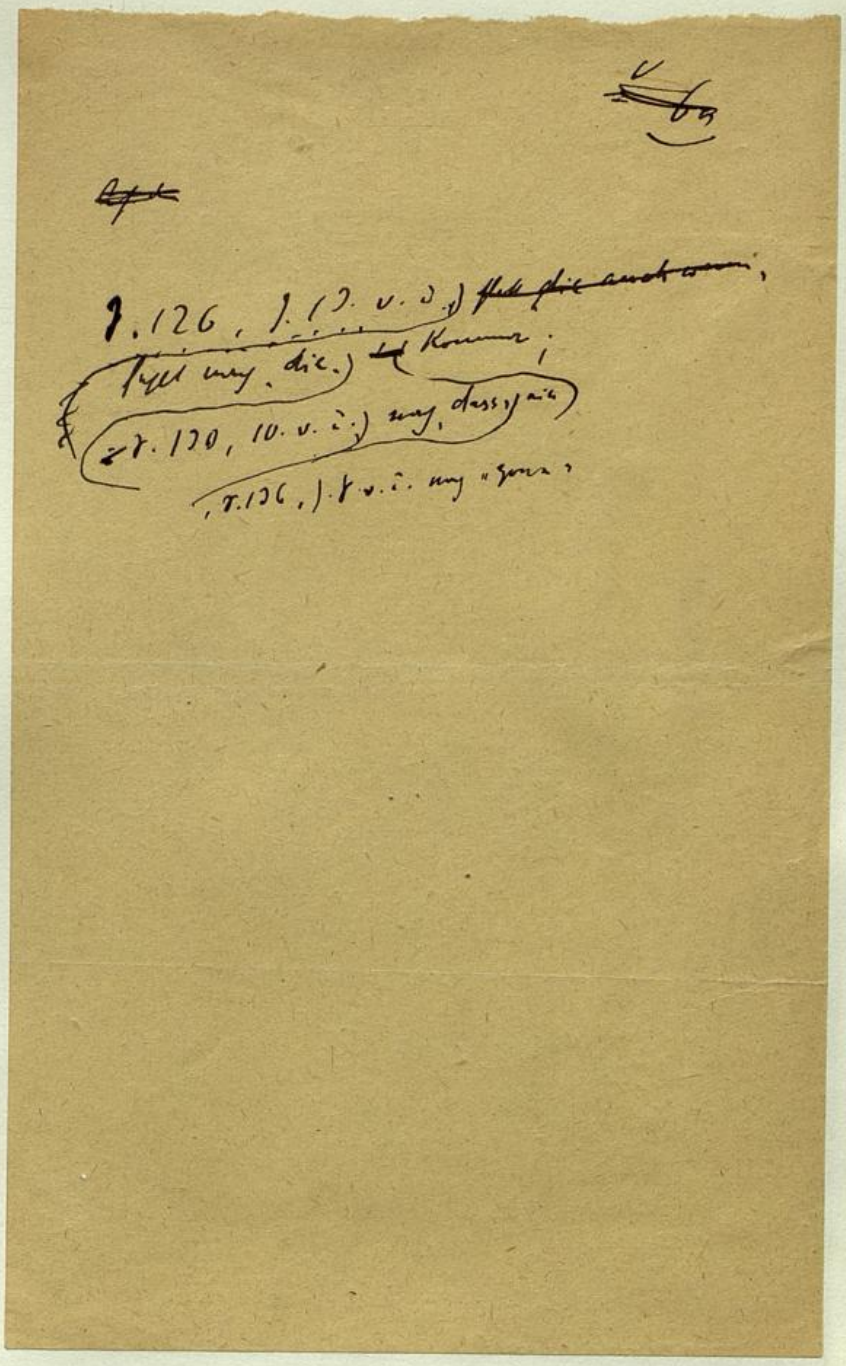
S. 121, Z. 12 „ der, : die x) +

167, 8. v. u. [illegible], als : als, +

x) von Dr. Berger aufmerksam gemacht

xx Das halte ich nicht für einen Fehler, trotzdem im Ms. „jedem" steht.

[illegible] 668 – 675, II. 65, J. 8 v. u. +
[illegible] : [illegible]



Cor

V. 64, J. 10 ([illegible]) statt „Vergangenheit“: Vorlegbarkeit.

(aber nie durchsetzt
[illegible], [illegible]
Original)

J. 75, 96

d.

[illegible]

[Dieser dritte Band ~~[illegible]~~ bringt das in J. G. Jakobis „Unschlüssigem Taschenbuch für das Jahr 1800", ~~[illegible]~~ veröffentlichte Gedicht:

col

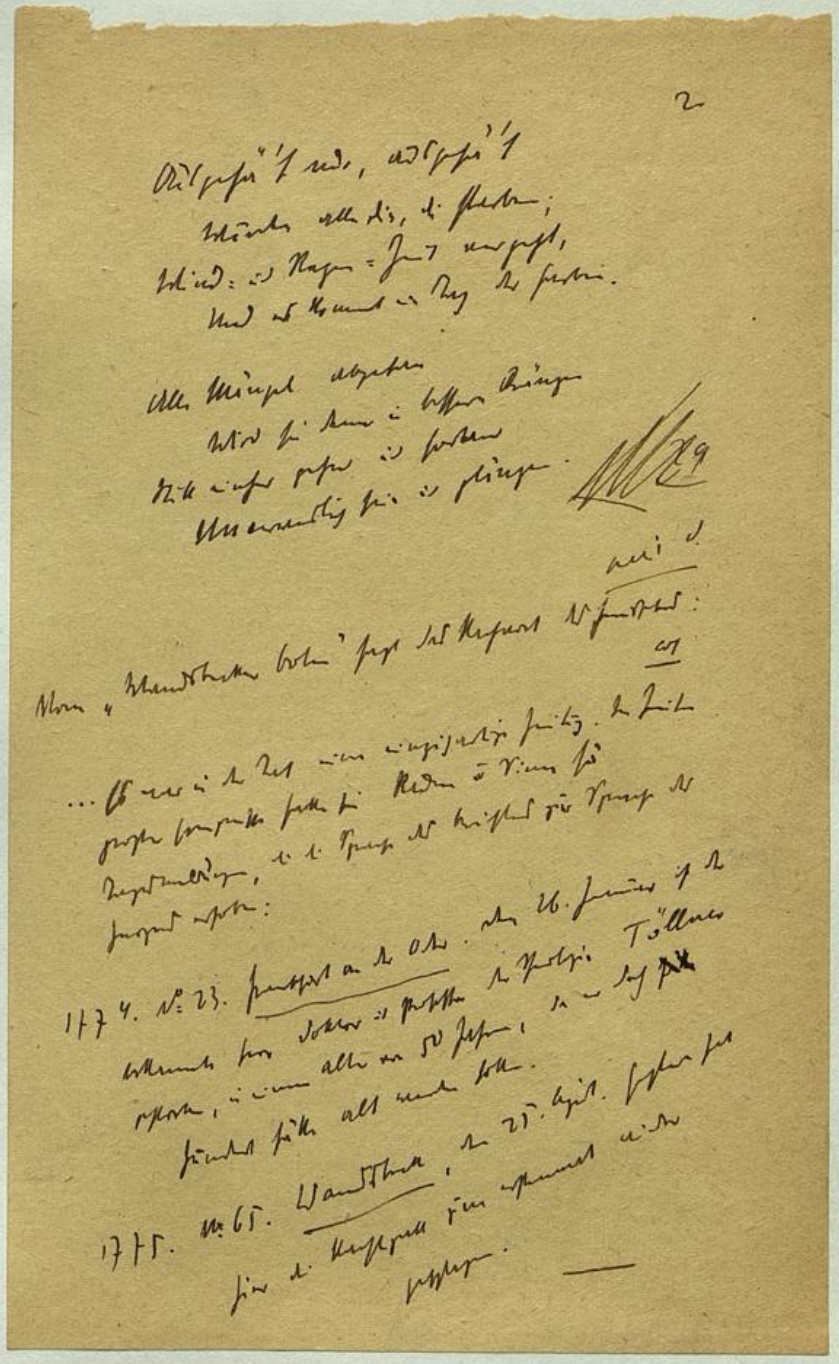
bei ihrem Grabe

Diese Leiche hüte Gott!
Wir vertrauen sie der Erde,
Daß sie hier in aller Not
Rüh' und wieder Erde werde.

Da liegt sie, die Augen zu
Unterm Rang, im Sterbekleide!...
Ling' und Schlaf in frieden Du,
Unsre Lieb' und unsre Freude!

Gras und Blumen gehn herfür,
Alle Samenkörner treiben,
Treiben — und sie wird auch hier
In der Hülfe nicht immer bleiben.

2



~~[illegible]~~

Paris (Kleingt [illegible]) Cq

[(Sous les auspices de la société pour la propagation des langues étrangères en France)

Sorbonne (amphithéâtre Michelet), 4. März, 9 Uhr:

I (einleitender Vortrag des Professors Charles Schweitzer). Auf „die letzten Tage des Menschen“: Monolog des Nörglers. (Mit kurzer Vorbemerkung über die Entstehung dieses Werkes) (Vor einem Springbrunnen)

II Mit der Uhr in der Hand (Grabschrift) (Vor einem Springbrunnen) Das ganze Sonett der Louise Labé (Nächtliche Rede) (Aus den Schriften der Rhein) Rangordnung vor der Sprache. — „Nachts“ (Aus den Regeln „[illegible]“, „[illegible]“, „[illegible]“, „1515“, „Nachts“). — Nachmittagsspaziergänge

[illegible]

(Sonntag, 7. März, 9 Uhr:

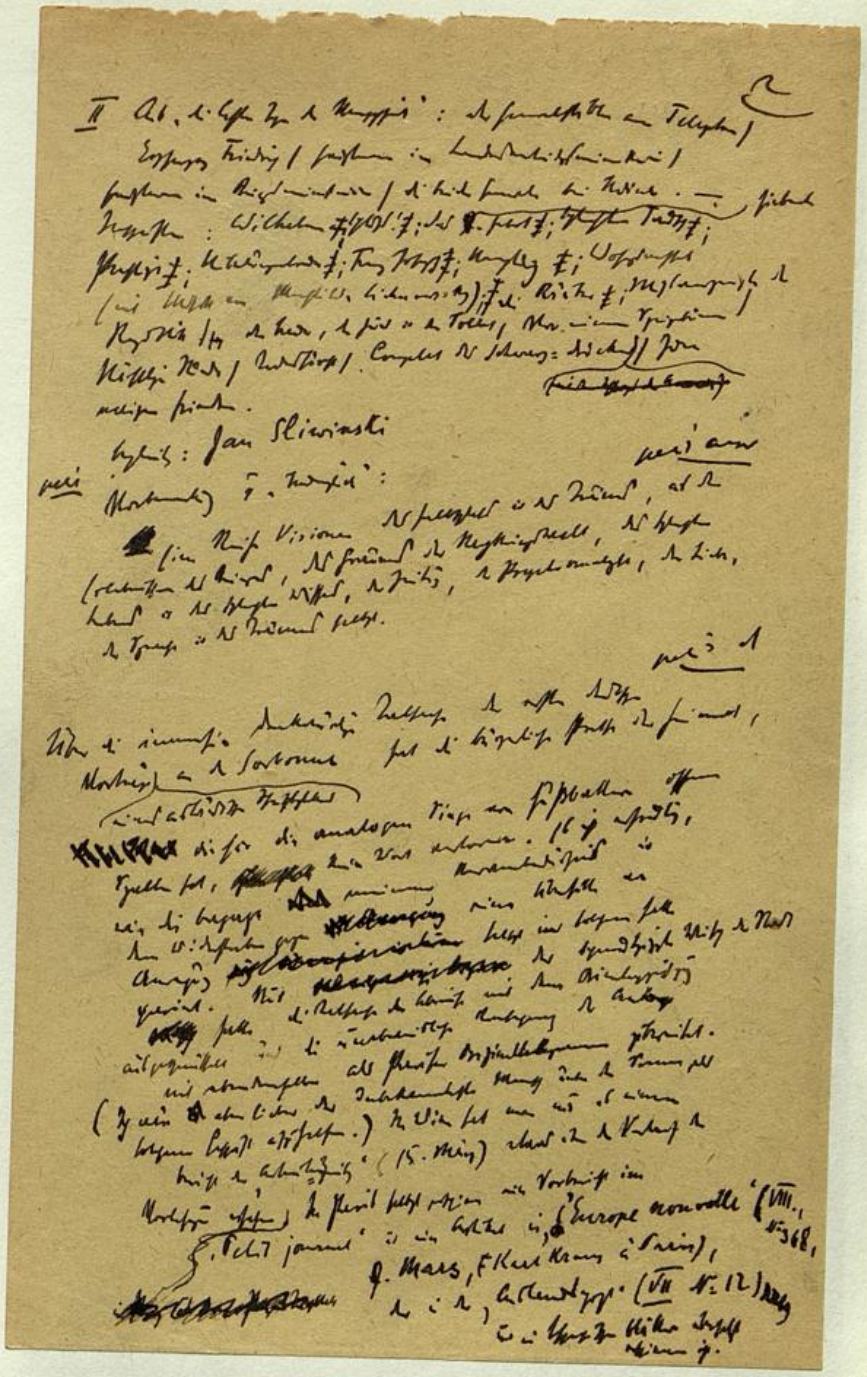
I Die chinesische Mauer (mit Klopfen [illegible]). — Lebensohne Lebenskraft (mit [illegible] eines Wortes). — Die Freundschaft (mit [illegible] eines Wortes) (Freundschaft) / Vielworte / Alle Dichter [illegible] / Brücken [illegible] / Physiciens multi ... — Aus der Bürger / Definitionen / Verlorenes Betrachten / Physiciens multi ... — „Nachts“ (Aus den Regeln „Nachts“ mit Wiederholung eines Gedankens aus „1515“). — Die Rentierin ist [illegible] (mit der Vorbemerkung: „[illegible]“ [illegible] Rabe [illegible] (Beides mit der [illegible] Bemerkung) / der [illegible] Tollen.

Paris d

Das Interesse für die Vorlesungen hat [illegible] noch einen Schritt [illegible] (bis auf [illegible])

Sorbonne (amphithéâtre Turgot), 10. März, 9 Uhr:

I Traumstück. [illegible] Vorbemerkung.



Col

19

Karl Kerm (M. fil)

Dans le . . . . . v. 8

v. 9

3. 4 Ses trois x) . . . .

Süßmolk:

Richtig: sieben

3. 5 fragments xx)

Süßmolk:

„Irrungsfrist" wird ganz gelesen.

~~[illegible]~~ Schweitzer.

Charles

3

Zürich.

Stadttheater, 16. März, 8 Uhr:

I Prinzessin 1115 (d. Haupt). — Ch.

, d. Effekt Lyr. d. Komp. (wie i. Basel 10. März). —

Regie f.: d. Stücke Haupt; Komp.; Chöre (wie Basel); d.

Bühne v. / d. Bild, d. Stil d. Werk / Aufbau d. Bild /

d. Raum / Szenerie / Farben d. Gesamt / Von einem

Spielraum / Höhe d. Bild / d. Farben (d. Licht-Schatten).

Bild Stil d. Stücke Komp.) / d. Farbe d. Figur. —

Kostüm. — Complet d. Hauptpers.: Bühne. —

Farbe. i. Basel

II Traumspiel. (Uraufführung wie Basel)

Regie: Hans Schmoli.

Bühne gestalte

bei d. Volks- Bühne Szenen aufgebaut. V 29

Chur, 18. März, 8 Uhr: Uraufführung. —

I Pan Davos. Von Goetz (mit d. Vorwort: „Davos" v.

d. Stadt Liebesgedicht)

II d. Szenen d. Spielmeier / Umgebung von d. Bühne / Regie:

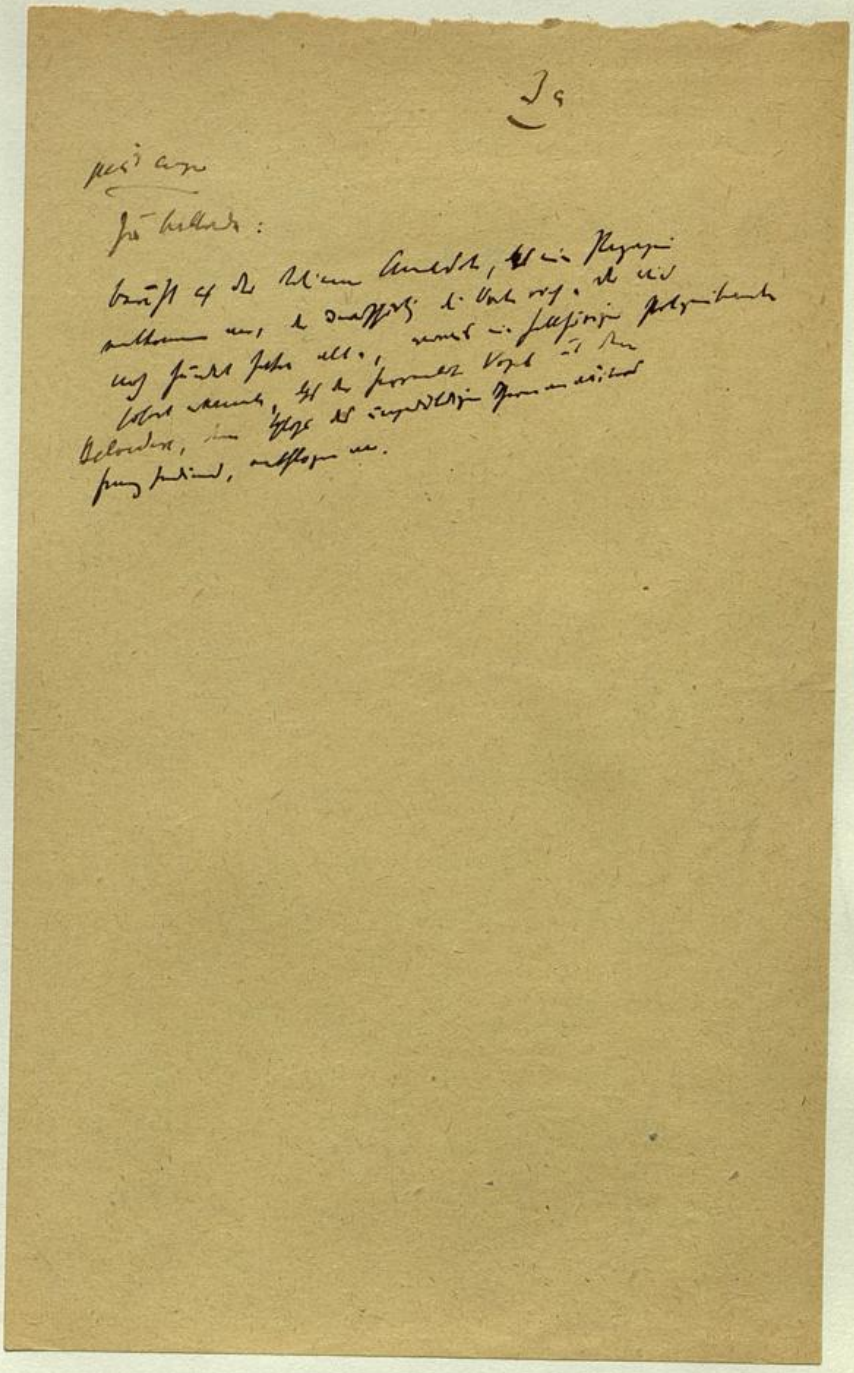
Bedeutung d. Lebens. / Stadt Liebesgedicht. d. Clavel;

Lebens-Einrichtung / Conflikt-Aufbau / d. Szene / Szenenaufbau

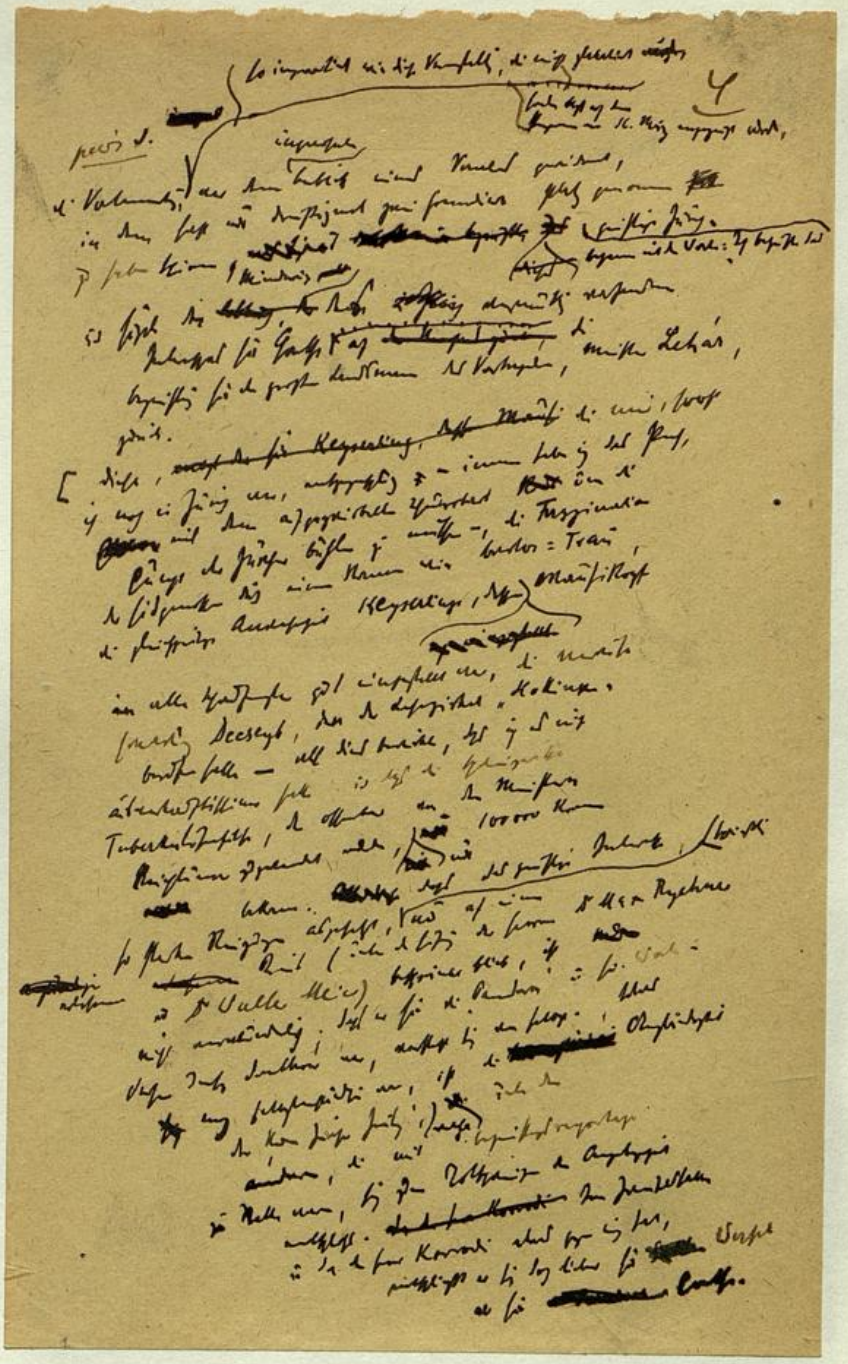
Szenen / Ab Höhe Stil / Szene mit Szene / Vallorbe /

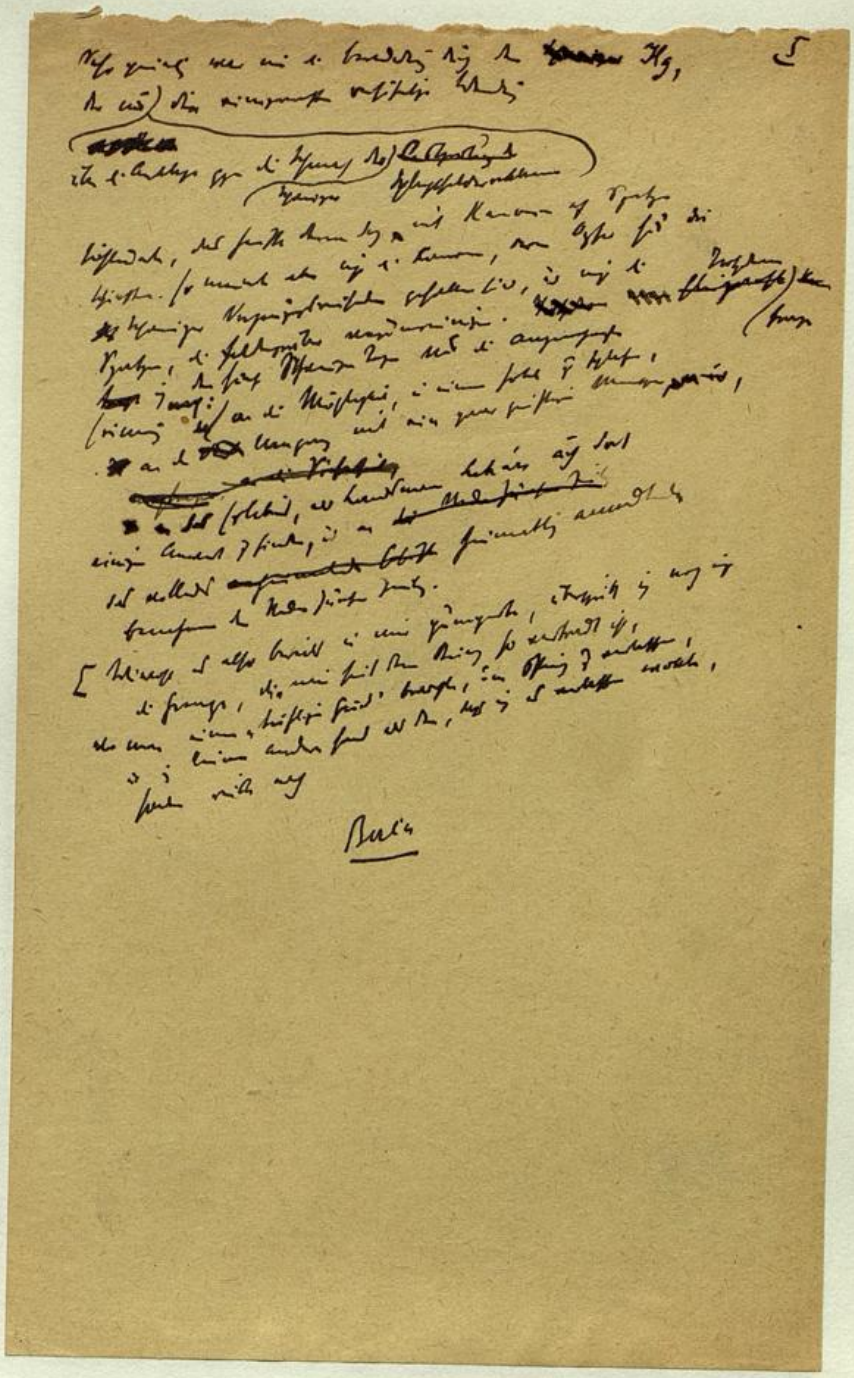
Stücke v. Figur / Bühnenbild / d. Gesamt / Aus d. Figur /

d. Künstler Werk / Form wenig Linie.



STADTBIBLIOTHEK





C1 6

Kl.-Dresch.-Konzert. - Tonne, 21. März, ½ 8 Uhr: volks

I Rob. Kahn: Sonate d. f. Kl. (m. Violine). -
C. Franck: Sonate A dur (mit Klav. (obligat)). - Cornelius: Lie
Schwing: Lieder. - M. Thespis: Ich und Du. Sonne. Sommerabend/
Morgen/ Abschied/ Abendlied. - Hugo Kaun: Sonate f. Violine mit
Klavier: Allegro/ Adagio/ Scherzo/ Finale. -
II Konzert. - Tschaikowsky. V 6a

Berlin, 23. März, ½ 8 Uhr:
Volkskonzert

Berlin, 25. März, ½ 8 Uhr:
Konzert. - In diesem Konzert. - Ungarische: Ungarische/
Ungarische (mit Klav.); d. Liebe; d. Melancholie d.
Ungarischen (mit Klav.); d. Liebe; d. Melancholie d.
Epidemie. - alle Lieder singt/ singt/ Gesang: Gesang
entzückt/ singt wieder/ Jackie/ Jack Kahn singt (Gesang). -
Richard Strauss/ Rich. d. Liebe. - d. Nacht.

II Hochschule: Sinf. Morgenphantasie (m. Violine). - d.
Alexander: Sohn d. Violine Kahn für d. Violine
(Violinvirtuose). - Jacobi: Konzert am Morgen/ Jugend/ Volkslied/
Kirchliche Musik/ d. Frühe Frühling.

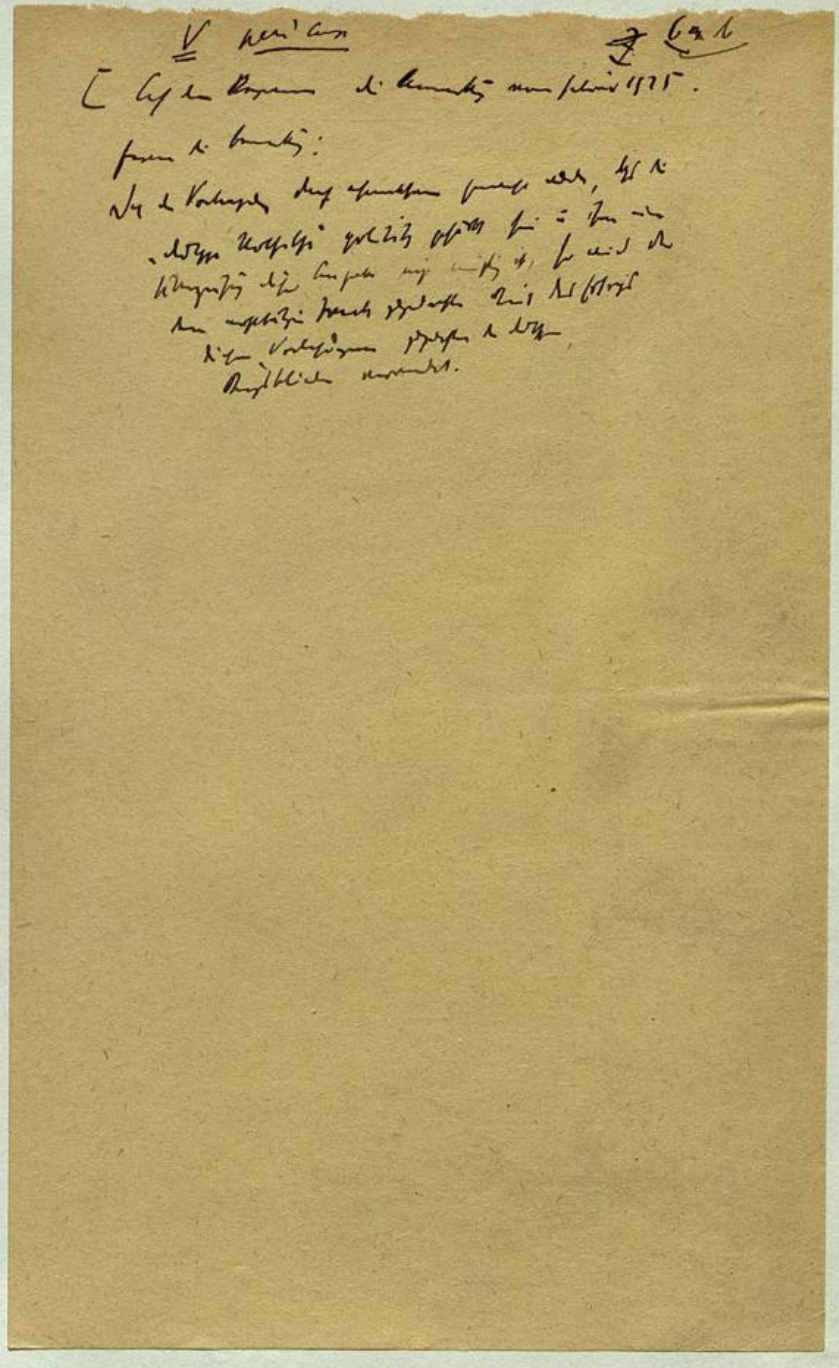
Berlin, 28. März, ½ 8 Uhr:
Vortrag: d. Talisman

Nächsten Freitag Cornelius. Jos. d. Jüd. wird mit. mit 4 Akte:
6 Bilder, „Der Talisman" in drei Akten. 3
2 Akte à 8 Bilder. Morgen.
V 66

V ~~Hom. J.~~ Vor. Transpir.: per ~~sp~~ d. 6a

Ohne ~~mich~~ mich zwischen die Weltanschauungen
der Herren Kerr u. Ihering mengen zu wollen,
möchte ich doch, ~~da~~ ~~gefunden~~ von dem Grundsatz
ausgehend, daß man generalisieren müsse,
der berliner Theaterkritik als ganzer den
Ausdruck meiner Mißachtung nicht schuldig
bleiben. Ich zitiere im Gedanken die
~~Tagesordnung~~ Zeit, da hier das Trauerspiel
gespielt wurde, den offenen Brief, den ich damals
an Berthold Vinkel gerichtet habe.

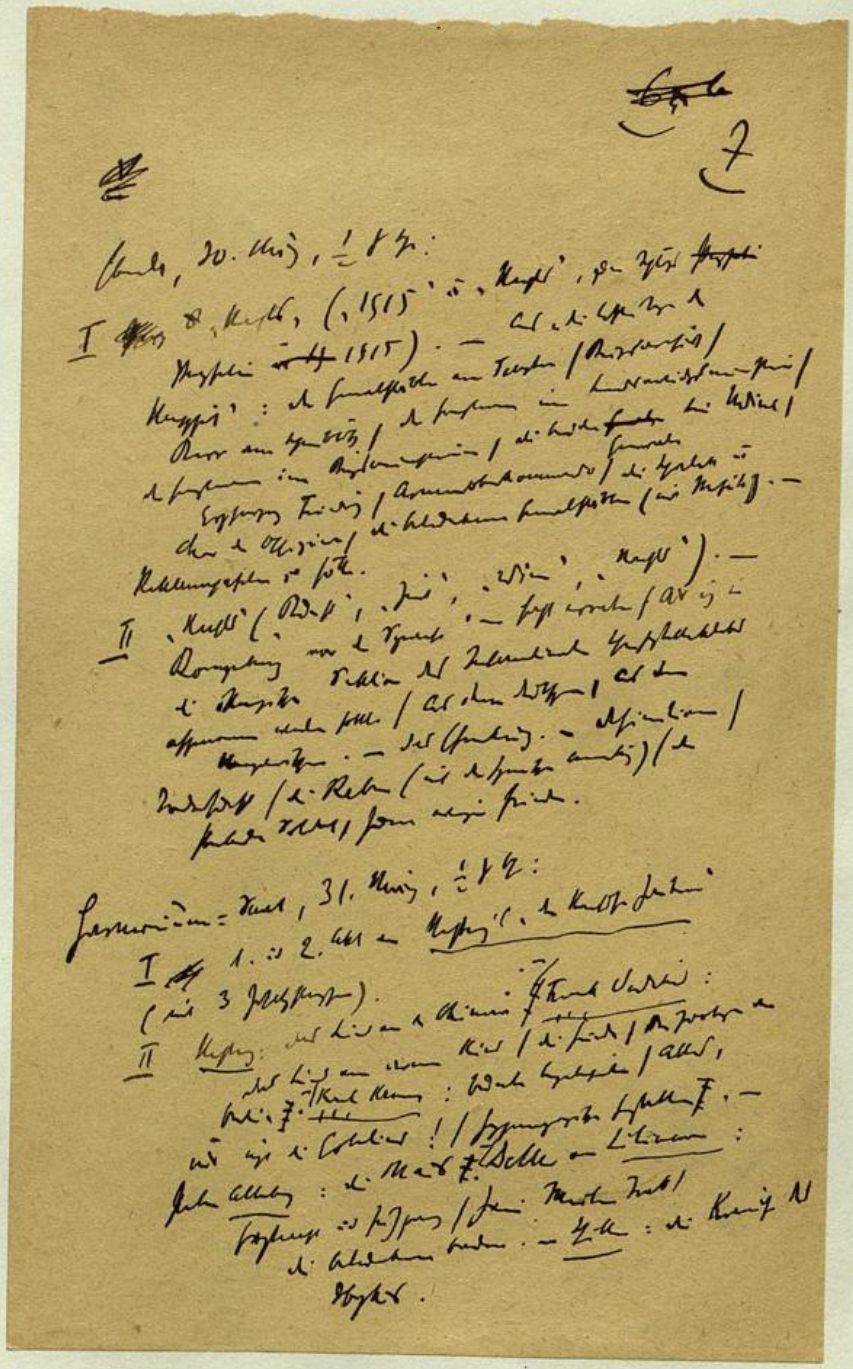
~~Ein einziges Buch, in dem meine~~
~~Beschäftigung zu jüdischen u. zur~~
~~charakteristischen Presse [illegible]~~



(abgeschr.) pecid. 58

Bevor ich zu einer Würdigung des neuzeitlichen Theaterbetrugs das Wort nehme, muss ich einem jüngsten Eindruck zufolge der Vermutung Ausdruck geben, dass er selbst nicht mehr mittut, sondern zu den Fleischtöpfen einer Hoftheaterkonvention heimgekehrt ist, ohne freilich in den soliden Gefässen, die wieder das sind, was sie vorstellen sollen, Fleisch zu haben. Der Schwindel eines wortverlassenen Theaters hat somit den alten Spielraum wieder, der ihn allen Blicken leichter erkennbar macht als denen der berliner Kritik. Wie wäre es sonst möglich, dass Herr Ihering dieser Regie eines Prinzen Friedrich von Humbug „beschwingte Ruhe, lebendige Stille, selbstverständliche Stärke" nachrühmt? Ich glaube ja gern, dass der Theaterreferendar am Börsen-Courier sein Lebtag kein Theater gesehen hat, vielleicht ein richtig gehendes, aber kein richtig seiendes Theater. Doch dass er sich auch keines vorstellen kann, ist der tragische Zug dieser neuen Theaterbetrachtung. Was ich kürzlich im Staatlichen Schauspielhaus, als die Umgebung des einzigen Überlebenden einer echten Bühnenwelt, Kraussnecks, zu schauen bekam, war in allen Verkleidungen dieser Theaterbürgerlichkeit wesentlich lustspielhafter und Nataliens Onkel wohl komischer als Charleys Tante. Man konnte den Eindruck haben, dass in die Konvention eines mittleren deutschen Hoftheaters oder hauptstädtischen

Dilettantentheaters von 1890 nun doch etwas Zucht gekommen sei und dass ein Stück preussischer Geschichte aus der Perspektive der Puppenallee in ein süsses Quiproquo zwischen Kurfürstendamm und Frobenstraße verlaufe. Vollends lustspielhaft aber war es, dass die Ballung, als die Fähigkeit, nicht mehr vorhandene Kräfte zu konzentrieren, bereits unter Verzicht auf die Stufung vor sich gieng und dass keiner der Vorkämpfer für eine Vergeistigung der Bühnenmaterie, die geistloser war als diese selbst, die Kursvariation, die Preisgabe des sauer erkämpften Stils, der doch zugleich Weltanschauentum war, beklagt, ja auch nur bemerkt hat. Ein Wunder der Banalität, das eben von selbstverständlicher Stärke ist für ein Seelenleben, durch dessen Engpass vom Theater nichts als ein bischen Theaterpolitik hindurchgelangt. So konjunkturhaft und den Evolutionen einer Herrenhutmode gemäss vollzieht sich die Entwicklung des Wesenlosen, dass für den Schwindel, den der Tag braucht, nicht einmal mehr das Gedächtnis die Verantwortung übernimmt und dass denjenigen, welche für ihre Dogmen das Opfer unseres Intellekts gefordert haben, das uns doch schwerer fiel als ihnen das des ihren, der Hochverrat an diesen Dogmen nicht mehr zum Bewusstsein kommt und nicht einmal als Treppenwitz einfällt.



8

Wien (Konzerthaus) Cor

62

Preis des Programms (Verlag Richard Lányi) 3000 Kronen (inkl. Steuer) [Der Ertrag des Programms für den wohltätigen Zweck.]

MITTLERER KONZERTHAUSSAAL, DONNERSTAG, 16. APRIL 1925, 7 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

I

Die „Stunde" bietet die Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens

Pause

II

Der Herr der Hyänen

Aus »Die letzte Nacht« (geschrieben Juli 1917)

Pause

III

Shakespeare hat alles vorausgewußt

(Manuskript)

Änderung und Kürzung vorbehalten

(inkl. Kraus): K...

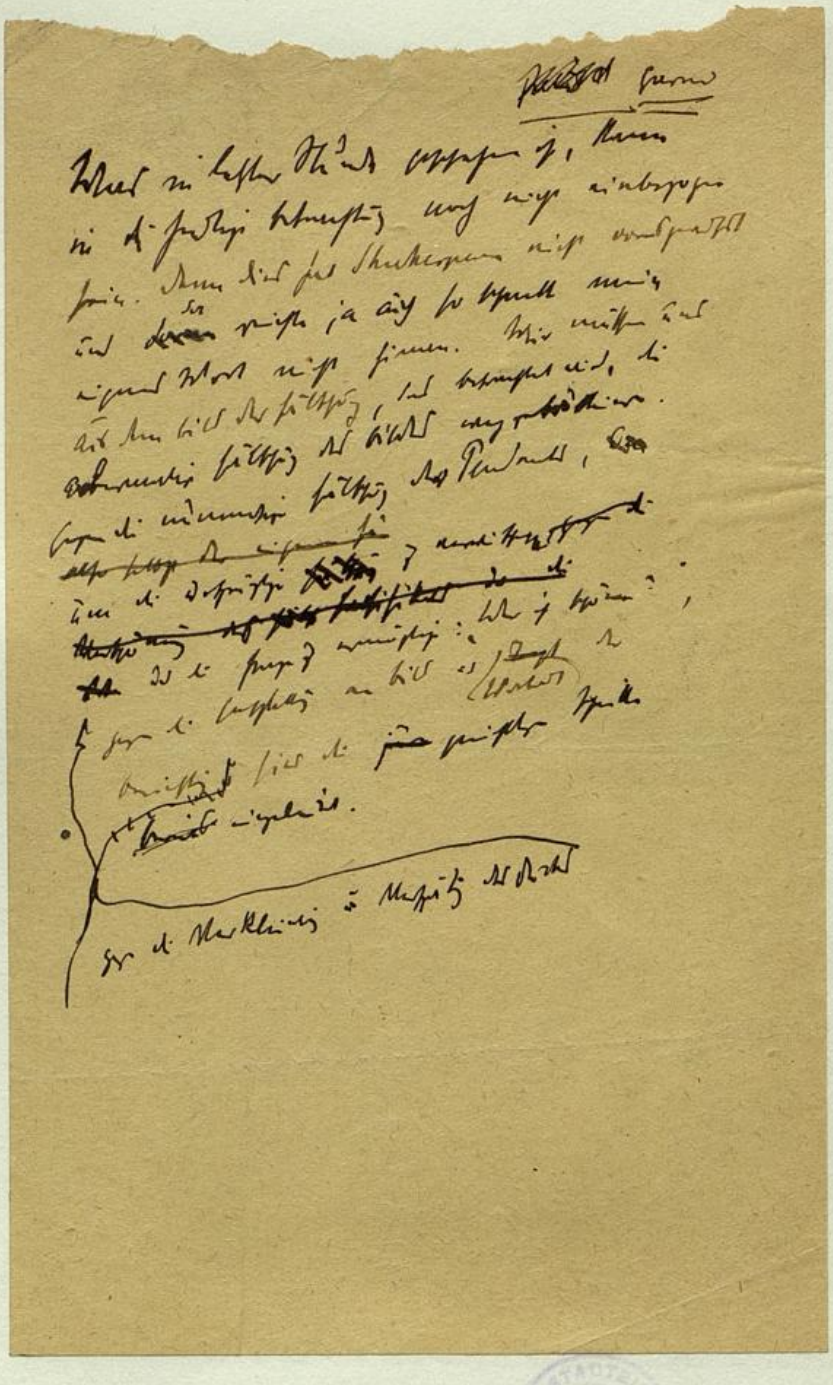
Ein Teil des Ertrags für das Landerziehungsheim der »Bereitschaft« Obritzberg und für die Witwen nach niederösterreichischen Gemeindeärzten (Sammlung Dr. Ziegler, N.-ö. Landesregierung, I., Herrengasse 11).

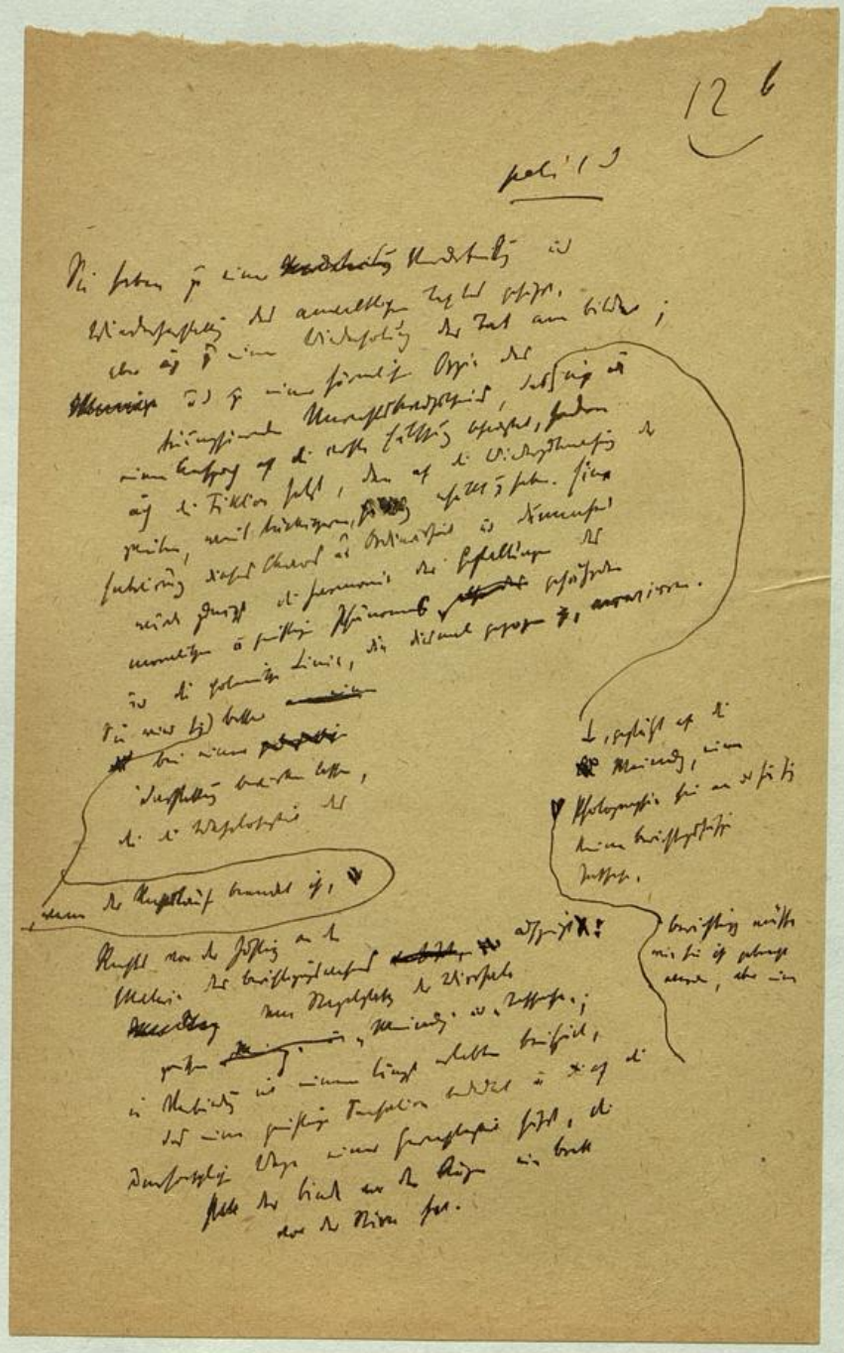
Ebenda, Freitag, 24. April, pünktlich 7 Uhr:

AUS EIGENEN SCHRIFTEN: Szenen aus »Die letzten Tage der Menschheit«. — Glossen. — Beethoven und Goethe, Vorbilder und Lebensführer. (Änderung vorbehalten.)

Ein Teil des Ertrags für einen wohltätigen Zweck.

Für den Text dieses Programms verantwortlich: Der Vortragende.
5171V25. — Druck: Jahoda & Siegel, Wien III., Hintere Zollamtsstraße 3.





Preis des Programms (Verlag Richard Lányi) 3000 Kronen (inkl. Steuer) · [Der Ertrag des Programms für den wohltätigen Zweck.]

MITTLERER KONZERTHAUSSAAL, FREITAG, 24. APRIL 1925, 7 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

I

Wie lange wirds das noch geben? —

Elefanti

Empfang beim Papst

Sprachlehre für die Nationalbank (Manuskript)

Auswirkungen und Folgen der russischen Revolution auf die Weltkultur

Ich werde sterben und es nicht erfahren

Was ist der Mensch!

Unruh

Der Junggeselle

Womögl. (Manuskript) · —

Beethoven und Goethe Vorbilder und Lebensführer ·

Pause

II

Aus »**Die letzten Tage der Menschheit**«:

Wagenknecht, Sedlatschek, Müller

Die Cherusker in Krems

Die betrunkenen Generalstäbler (mit Musik) ·

Pause

III

Hafis und Sophokles auf dem »Concordia«-Ball oder:
Ein Gedankenaustausch · —

Läuterung (Manuskript)

Änderung und Kürzung vorbehalten.

Ein Teil des Ertrags für das Ottakringer Mütterheim (Bund für Mutterschutz, Wien, VII., Mariahilferstraße 12) und den Verband der Kriegsblinden Österreichs.

Ebenda 6 Mal pünktlich Uhr:

(Auf vielfaches Ersuchen nach der Reinhardt'schen Aufführung):

KÖNIG LEAR

Der volle Ertrag für wohltätige Zwecke.

Für den Text dieses Programms verantwortlich: Der Vortragende.
552IV25. — Druck: Jahoda & Siegel, Wien III., Hintere Zollamtsstraße 3.

Preis des Programms (Verlag Kunststelle) 30 Groschen (inkl. Steuer) [Der Ertrag des Programms für den wohltätigen Zweck.]

66

NEUER SAAL DER HOFBURG, FREITAG, 1. MAI 1925, 7 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

FÜR DIE ARBEITERSCHAFT WIENS

I

Aus der Rede Lassalles über die Presse —
(zum hundertsten Geburtstag)

Couplet des Schwarz-Drucker

Inschriften: (unter anderen) Die Republik ist schuld! ;
Wohnungswechsel / Nibelungentreue /
Immer feste druff!)

Lied des Alldeutschen (aus der Szene »Wahnschaffe«)

Pause

II

DIE LETZTE NACHT

Epilog zu der Tragödie »Die letzten Tage der Menschheit«

(Entstanden Juli 1917)

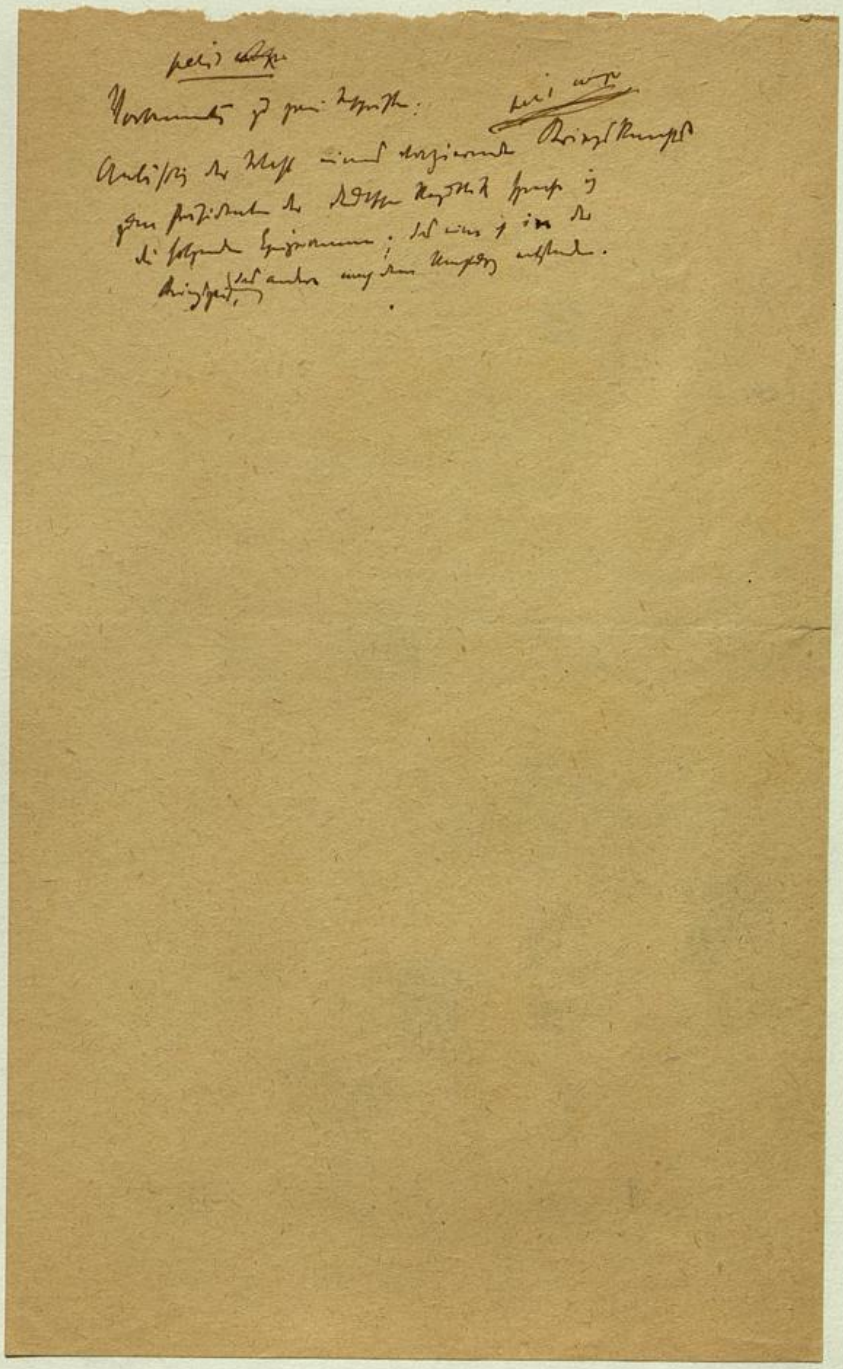
Sterbender Soldat
Männliche Gasmaske
Weibliche Gasmaske
General
Erster Kriegsberichterstatter
Zweiter Kriegsberichterstatter
Der Sterbende
Ein Feldwebel
Ein Erblindeter
Die Kriegsberichterstatterin
Ein Verwundeter
Der Totenkopfhusar
Nowotny von Eichensieg
Doktor ing. Abendrot
Fressack } Hyänen
Naschkatz }
Chor der Hyänen
Der Herr der Hyänen
Drei gelegentliche Mitarbeiter
Stimmen von unten
Stimmen von oben
Zwei Ordonnanzen
Die Kino-Operateure
Eine Stimme von oben
Die Stimme Gottes

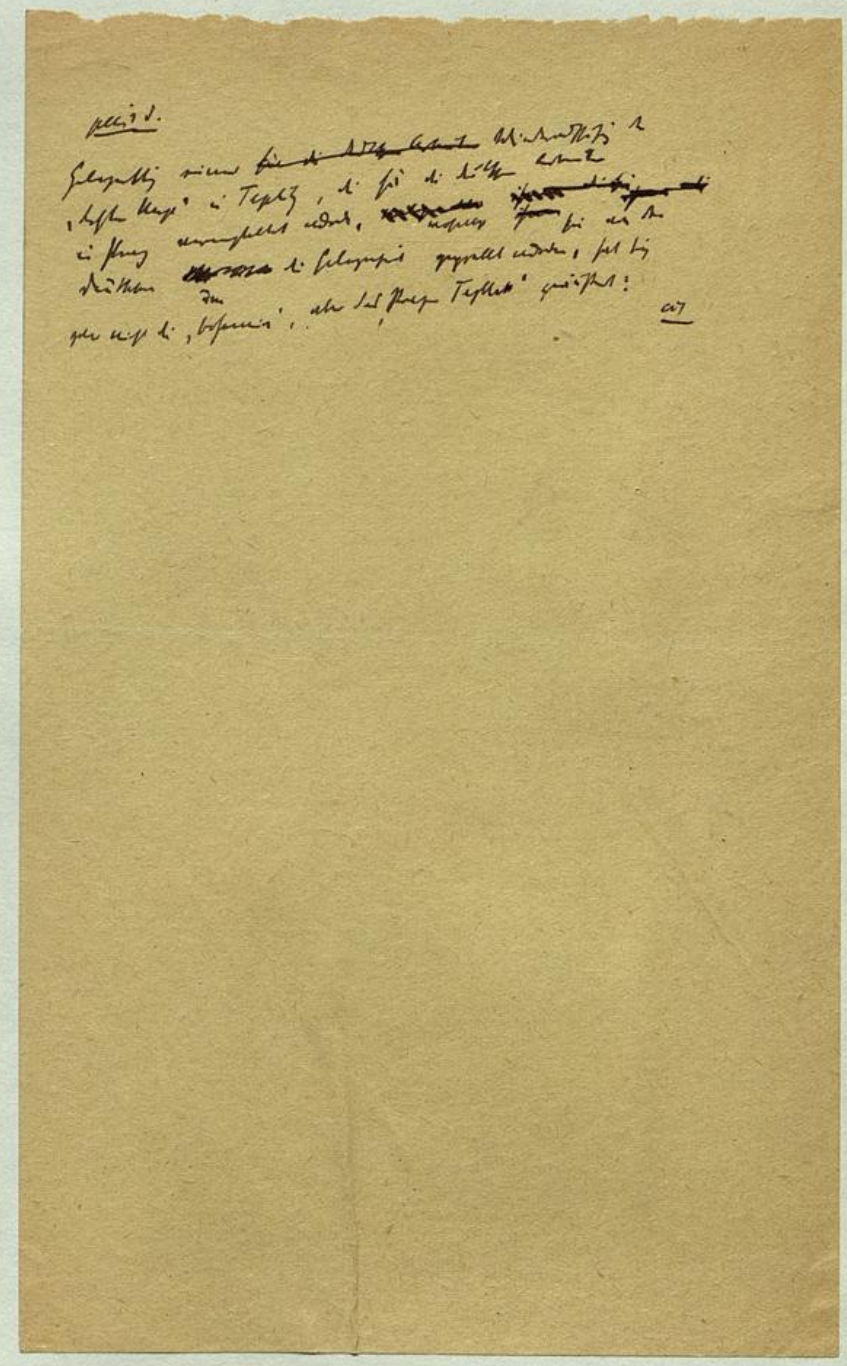
Änderung und Kürzung vorbehalten.

Der volle Ertrag für den Republikanischen Schutzbund.

Mittlerer Konzerthaussaal 6. Mai, pünktlich 7 Uhr: KÖNIG LEAR
Der volle Ertrag für wohltätige Zwecke.

Für den Text dieses Programms verantwortlich: Der Vortragende.
5771V25. — Druck: Jahoda & Siegel, Wien III., Hintere Zollamtsstraße 3.





Dr. Franz Lederer:

Karl Kraus: „Die letzte Nacht."

(Matinee im Teplitzer Stadttheater am 8. März.)

Etwa 500 Personen fuhren Sonntag in aller Frühe von Prag nach Teplitz zu der vom „Verein deutscher Arbeiter" veranstalteten Aufführung des Epilogs zu der Menschheitstragödie von Karl Kraus. Nicht alle kamen aus Liebe zum Werk. Dem größeren oder besseren Teil des Publikums aber ist Karl Kraus heute Programm, Richtlinie und oberste Instanz in literarischen und ethischen Fragen. Daß auch um ihn eine Literaturclique, die in seiner Polemik den erwünschten Anlaß zu Kaffeehauskonversation und Geistreicheleien findet, sich drängt, ist nicht imstande, ihn selbst in Mißkredit zu setzen. Es ist im höchsten Maße kennzeichnend für die gewaltige Erscheinung dieses Dichters, daß selbst das subalterne, snobistische Lob sie nicht fragwürdig machen kann.

Daß die Teplitzer Aufführung eine restlose Darstellung der äußeren und inneren Vorgänge bringen würde, hatte wohl niemand erwartet. Wie wäre es möglich, und welche physischen und psychischen Voraussetzungen wären notwendig, diese Szenenfolge so zu realisieren, wie sie geschaut wurde und wie sie sich bei der Lektüre offenbart? Kraus selbst hat das Drama einem Marstheater zugedacht. Er wußte, daß die deutsche Schaubühne heute wenige Schauspieler besitzt, die auch nur die letzte Episodenrolle oder gerade diese so darzustellen vermöchten, daß sie Statistenfigur zu einem lebendigen Menschen und die Episode zu dem würde, als was sie gedacht war: zu einem Bild der Zeit. Denn das macht diese Blitzlichtaufnahmen aus einer blutig fidelen Zeit zur abgerundeten Tragödie der Menschheit: daß „Dokument Figur ist, die Berichte als Gestalten erstehen, Gestalten als Leitartikel verenden; das Feuilleton bekam einen Mund. Phrasen stehen auf zwei Beinen — Menschen behielten nur eines". Unzureichend wie die Akteure sind für die irdische Aufführbarkeit des Werkes die Zuschauer. „Theatergänger dieser Welt vermöchten ihm nicht standzuhalten. Denn es ist Blut von ihrem Blute." Aber gerade diese Erinnerung ist ein zwingender Grund für die Aufführung des Bühnenweihfestspieles. Es ist das einzige übriggebliebene Memento an die „Walpurgis zwischen Tanz und Totentanz". Andere Dichter haben die Menschheit bemitleidet und beklagt. Karl Kraus hingegen hat sie vor dem Weltgerichte angeklagt. Ehe sein Fluch nicht wesenlos wird, ist alle Liebe Lüge; ehe das Buch, das mitten aus dem Leben der Gesellschaft kommt, nicht alle Poren der Gesellschaft mit seinem Geist erfüllt hat, darf auf seine Verkündigung von der Bühnenkanzlei nicht mit der leichtsinnigen Begründung verzichtet werden, daß es nichts als ein Lesedrama und die Inszenierung technisch undurchführbar sei. Die Welt der Phrase, die das frivole Kriegsspielchen wagte, ist nicht gestorben. Die Zerknirschung, die einen Augenblick lang den provokativen Ungeist erfaßt zu haben schien, hat dem alten Uebermut Platz gemacht. Die Angst, daß morgen oder vielleicht schon heute eine dialektal ausgenützte Prestigephrase zu einem Blutregen werden könnte, in dem Mensch, Tier und Wald ersöffe, findet ihre einzige Beruhigung und Hoffnung in dem Zorn, dessen Einzelne fähig sind, allen voran Karl Kraus.

„Deswegen sind die „Letzten Tage der Menschheit" das Bekenntnisbuch einer Generation geworden. Ihr Epilog, „Die letzte Nacht", vollbringt die einzig mögliche Katharsis nach dem fünfaktigen Vorspiel: die Zerstörung des Ebenbildes Gottes. Die Katastrophenszene hebt in grandioser Weise die polemische Porträtierung und Schilderung auf und setzt an die Stelle der Wirklichkeit die dichterische Vision. Der Einwand, den die Besprechung im Theaterprogramm gegen diese Szene erhebt, daß der Pessimismus dieses Ausganges vom Marxisten nicht geteilt werden dürfe, da der widerspruchslose Endsieg auch noch anders als in einer Zertrümmerung der Erde gefunden werden könne, stammt aus der bedauerlichen Verwechslung von dichterischer Fiktion und praktischer Parteipolitik. Nur dieser Szene wegen trägt die Tragödie ihren Namen und nur sie bezieht innerlich auf die Worte Gottes vor: es nicht gewollt. Eine genialere dichterische Konzeption als diese Wendung, in der das Wort eines kleinen Monarchen in Mund und Seele Gottes gelegt wird, ist wohl keinem Dichter vor Karl Kraus geglückt. Sie grandios voll zu sprechen vermag auch Kraus selbst nur annähernd.

Unvergeßlich und unvergleichlich ist im übrigen der Vortrag des Epilogs durch den Autor. Vor allem deswegen, weil nur er die Gabe besitzt, ein psychisches Gemälde augenblicklich phonetisch zu zeichnen und einen Menschen als Typus lebendig werden zu lassen. Diese Unmittelbarkeit der Aufrollung eines ganzen Lebens und Charakters im ersten Augenblick ist in der „Letzten Nacht" besonders dort schwierig, wo der Dialog zu einem lyrischen Monolog wird. Uebermenschliche Intuition und Stimme wären allein imstande, die acht Verse des Erblindeten unverfälscht vorzutragen, dieses schönste Gedicht von Tod und Verklärung. Und um das „Schnedderereng" des Hutzler richtig widerlich zu sprechen, wäre jahrelanges Studium erforderlich.

Der Aufführbarkeit im Wege steht also vor allem die Komposition dieser Szene, die sofort unmittelbar in medias res beginnt. Eine gute Truppe aber kann, was ihr an schauspielerischer Qualität abgeht, durch Fleiß und Sauberkeit ersetzen. Das kann man der Teplitzer Aufführung nicht zubilligen. Sie wurde dem Werke nicht in den Grenzen des Möglichen gerecht, noch weniger, sie stand weit unter dem Niveau, das eine halbwegs gute Provinzbühne sich erlauben darf. Es ist schade, daß dadurch die gute Absicht beeinträchtigt wurde. Aber man darf von Schauspielern, die sich an ein so gefährliches Werk wagen, zumindest verlangen, daß sie ihre Rolle auswendig wissen und sie wenigstens ein einziges Mal einer Analyse unterziehen. Es ging um eine Demonstration gegen das Prager „Aufführungsverbot", gegen die ganze Literaturwissenschaft, die Kraus totschweigt und gegen die von Kraus bekämpfte Ideologie. Und da war wohl eine demonstrativ gut vorbereitete Aufführung die künstlerische Pflicht neben der erfüllten ethischen.

Emil Ludwig (Edfu):

Der König und der Falke.

Unter allen Königen hat keiner in den letzten 3000 Europa so erregt, wie Tutanchamen; kein Wunder, er war ja ein Reaktionär. Keiner hat auch stärker enttäuscht; es ist beinahe nur die Bewunderung der englischen Presse übriggeblieben, die es verstand, die alte und die neue Welt in Bewegung zu setzen, wie nie seit Schliemanns Funden; die Suggestion war fast so stark wie im Weltkrieg. Erst jetzt hat ein deutscher Gelehrter, wie ich soeben lese, ausgesprochen, was der Augenschein den unbefangenen Laien lehrt, und als ich hier einen der größten deutschen Archäologen befragte, um meinen Eindruck nachzuprüfen: nickte er, pflichtete die Sorgfalt der Grabung, bestätigte, daß dies Grab reicher sei als die bekannten Königsgräber, aber hinter anderen Gräbern vornehmer Leute (Saffare) zurückstände.

Ehrgeiz dieses Königs war, sein Grab noch unerreichbarer anzulegen als seine Vorgänger und damit 50 Jahre des Lebens nach dem Tode zu gewinnen. Nun hat ihn der Engländer Carter erwischt, zufällig, denn ein Jahr vorher wurde er, zwei Meter entfernt, zu graben aufgehört. Und mit höchster Sorgfalt ans Licht gebracht, was ähnlich längst am Lichte war. Das Grab hieher ist jetzt geschlossen. Der Eseljunge wirft Steinchen nach einer Platte, ruft den Namen, nach dem seit zwei Jahren alle aufgeregten Damen fragen; spricht man ihn aber auf den geheimnisvollen Tod des Lords an, so grinst er

und gibt die realistische Erklärung in [illegible] Brocken: „Lord — viel Geld bezahlt — [illegible] alles hier behalten — nix herausgeben [illegible] Lord sehr traurig — gestorben!"

Ein Teil des Schatzes ist noch zu sehen. Der kleinere Teil steht unter Glas in Karto[illegible] kennt die Stücke bis zur Ermüdung nach [illegible]. Das schönste sind die leuchtenden Farben [illegible] und Gold, am Sessel, am Thron (alles [illegible]) an dem Récamier-Diwan, mit viel Anfang von Kronen, Sonnen, Adler- und Löwentönen, gehäuft wie in allen Epochen der Decade [illegible] dazu einige Alabastervasen, eine kleine, [illegible] eingelegte Truhe — und dann er selber. [illegible] Holzbüste, bemalt, halblebensgroß, eine Schneiderpuppe für Knaben, die Arme oben noch mit angemalt, Gesicht stark zerschunden, teilweise [illegible] blätternd, wie nach Pocken, schwere [illegible] augen schwarz gemalt, breite Nase, [illegible] Negerlippen, Riesenohren; daneben der [illegible] nochmals, klein, frauenhaft eingebunden, ein Achtel Größe, jenem Bildwerk sehr ähnlich, ein drittes Mal auf der Lehne des Thrones, mit Königsschlangenkopf, umständlicher [illegible] krone: so stellt er sich jedem dar, der keine [illegible] gestogenen Kenntnisse affektiert, interessant und weniger abstoßend als die vielen Vorgänger in den andern Sälen und Gräbern.

Aber im Nebensaal stehen drei ganz [illegible] Diwane, einer mit weit schönerer Goldeinlage, eine Menge Vasen von Alabaster, [illegible] Truhen: das ganze Mobilar aus dem Grabe [illegible], die Vasen aus dem Grabe des [illegible] Tigt, und eine herrliche Biga.

Die Alpdruckvisionen jener Affenmenschen, die stehend ein Nilpferd antreiben, [illegible] an Tutankhamens Sesseln so grauenhaft [illegible]. Die Seele ergreift vor jenen wie vor [illegible] Stücken nichts. Nur die Bewegung, [illegible] liebend, die seine Königin zu ihm hinab [illegible] leise seine Schulter fassend, ihr Men[illegible] auf dem Relief des Thronsessels bleibt [illegible] Gedächtnis, während auf ihren armen [illegible] die ungeheuren Kronen wackeln.

Diese Königin ist die Tochter Amenophis des Vierten — und eben der ist das Genie in jener Epoche, er ist der Revolutionär, der [illegible] diese

x x x ~~[illegible]~~ Cst

Seit März wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Dem Landerziehungsheim „Obritzberg", der „Bereitschaft" (Abonnement-Reste, ein Autogramm und Erlös aus Rezensionsexemplaren) S 8.84

Der Gesellschaft der Freunde für Photographien und Karten (Aufnahme von Mechtilde Lichnowsky, Verlag R. Lanzi) S

Dem Verband der Kriegsblinden Österreichs (12. Abrechnung „Das Notwendige und das „Überflüssige") S

Dem Zentralverband der Landesorganisationen der Kriegsinvaliden und Kriegerhinterbliebenen Österreichs (6. Abrechnung „Die Ballade vom Papagei") S

Dem Israelitischen Blindeninstitut Hohe Warte (durch H. J., Prag ~~„für mein geliebtes Kind Mildred"~~) 20 ℔ = S 4.20

Diversen Zwecken S 21.—

Von dem Ertrag der Vorlesungen 16. und 24. April an die unter den Programm-Notizen angegebenen Zwecke S

Gesamtsumme seit Mitte Juli 1922: S

für die Schweizerische Tuberkulosenfilm S 10
für die deutschen Kriegsblinden S 100

— [illegible]

...an dem Attentat ganzlich unbeteiligt. ...dem Jahre 1914 ...

Das heutige Abendblatt enthält:

„Natur- und Völkerkunde": „Internationaler Neomalthusian-Kongreß in Newyork." Von Johann Ferch. Seite 3.

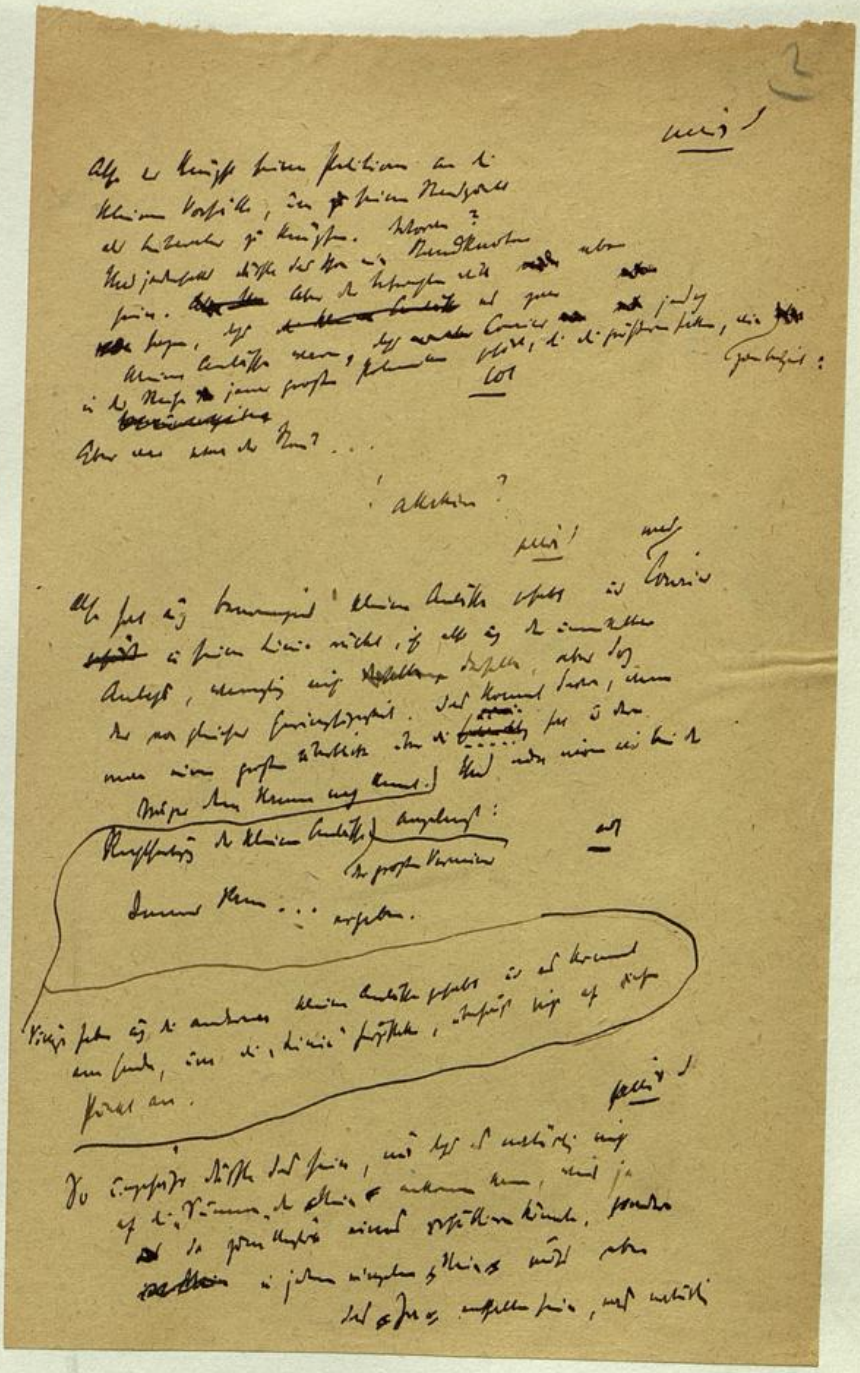
Kleine Chronik.

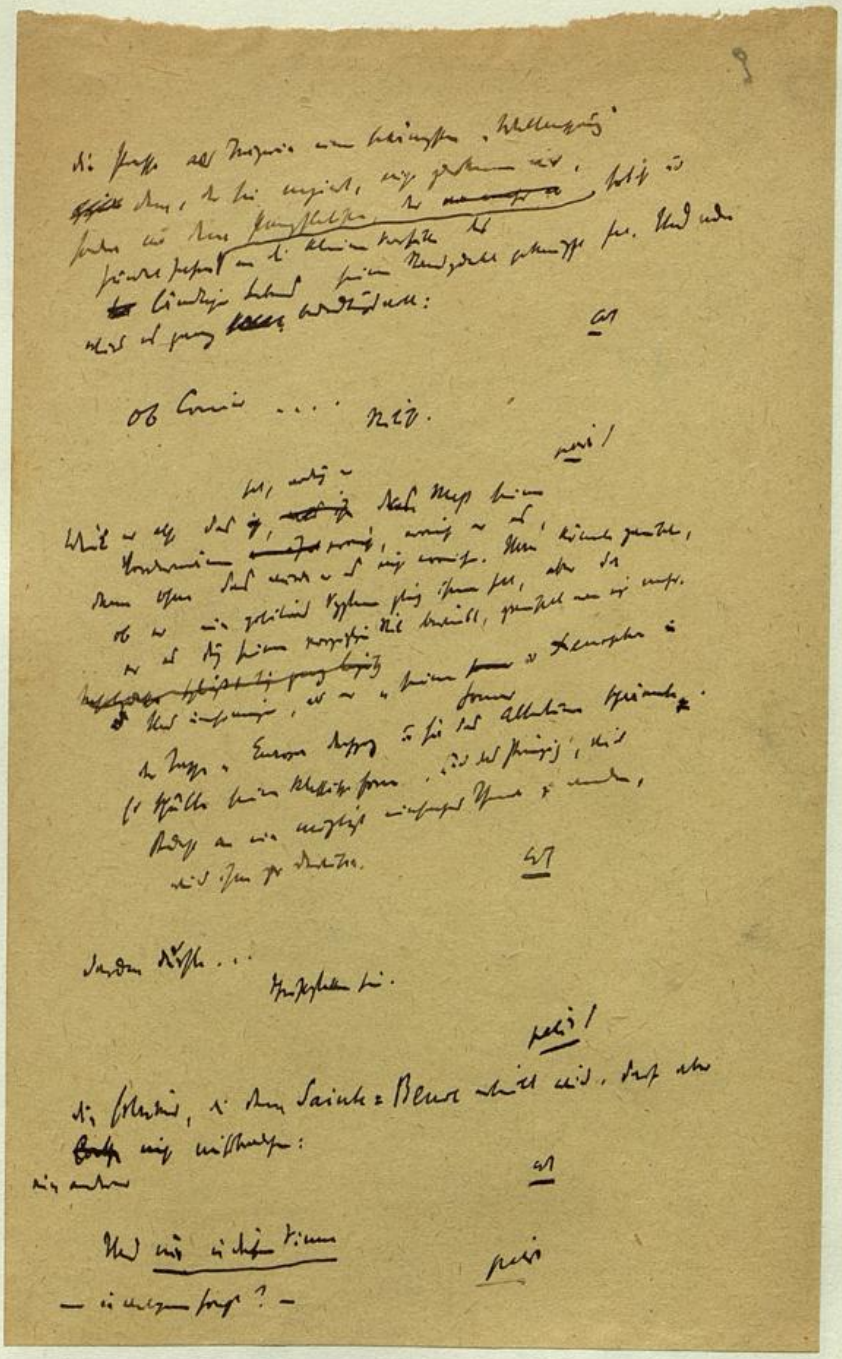
[Das Wetter.] Vorhersage: Vielleicht schon morgen, spätestens übermorgen Trübung mit nachfolgenden Niederschlägen. Temperatur etwas zunehmend, doch noch unternormal.

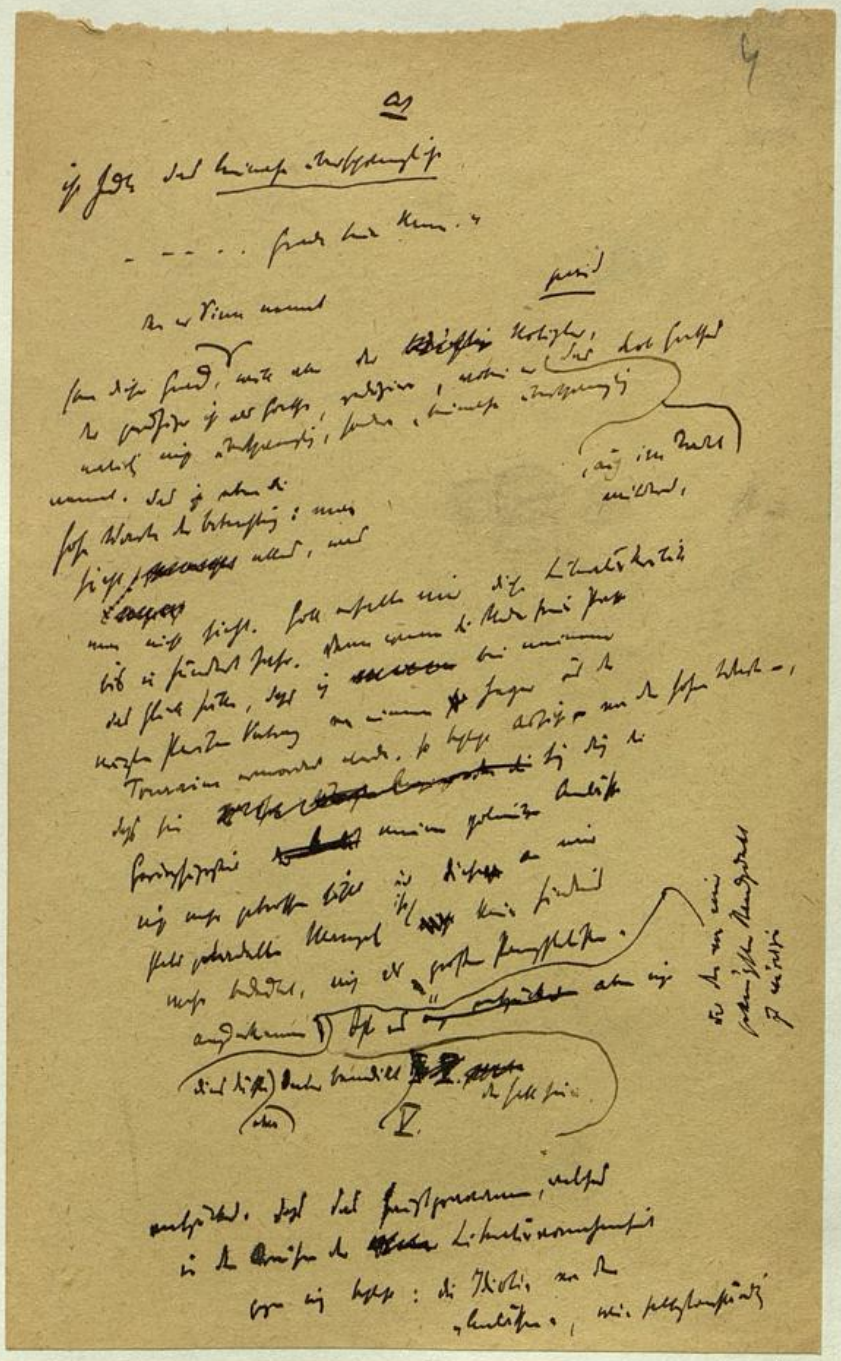
[Gedenktag eines großen Pamphletisten.] Hundert Jahre ist es in diesen Tagen her, daß Paul Louis Courier, kaum etwas mehr als fünfzigjährig, in der Nähe seines Gutes La Chavonnière in der Touraine von einem unzufriedenen Heger ermordet wurde. An politische Rache durfte man damals glauben: der einstige napoleonische Artillerieoffizier, Gesellschaftsmensch und leidenschaftliche Liebhaber der antiken Literaturen und Künste hatte sich unter der bourbonischen Reaktion in einen gefürchteten und verhaßten Pamphletisten verwandelt. Zwischen Josef de Maistre, den starren Legitimisten, und Lamennais, den Verkünder eines demokratisierten Katholizismus, stellt ihn die Literaturgeschichte, und von Voltaire und Beaumarchais bis Henri de Rochefort mit seiner „Lanterne" führt über ihn die große Linie der französischen Verneiner. Was ihn in diese Linie rückt, ist aber freilich nicht der unmittelbare Anlaß, der seine Werke auslöst. Denn meist an die kleinen Vorfälle des ländlichen Lebens oder der Politik knüpft er seine Petitionen, Plazets und offenen Briefe, um seinen Standpunkt als Liberaler von 1820, als Verteidiger und Vorkämpfer des Bauern, des Winzers, mit einem Wort des schlichten Biedermannes zu knüpfen, für den der Herzog von Orleans schon der ideale künftige Herrscher ist. Aber war etwa der Streit mit dem Ehepaar Goezman für einen Beaumarchais als Anlaß zu gering, um mit seinen „Mémoires" das ganze System des Ancien Régime wahrhaft glänzend zu attackieren? Immer kann die unmittelbare Tatsache, gegen die das „Nein" des Satirikers, des Pamphletisten zielt, nur Symbol sein für eine Weltanschauung, die er bekämpft, und aus der Summe seiner „Nein" muß, damit er wahrhaft groß sei, sich das „Ja" eines positiven Systems ergeben. Ob Courier in diesem Belang das Maß seiner Vordermänner erreichen würde, bliebe heute allerdings fraglich, wäre er nicht ein ganz vorzüglicher Stilist. Als disziplinloser Soldat hatte er, seinen Homer und Xenophon in der Tasche, Europa, vornehmlich aber Italien, das er wie sonst nur noch Stendhal lieben lernte, kreuz und quer durchzogen, und während der Zeit der Republik, des Konsulats und des Kaiserreiches einzig nur für das Altertum geschwärmt. Dieser frühe Courier der Jahre vor 1814 spiegelt sich in der Sammlung seiner Briefe; selbst zählt er sich zu den fünf oder sechs Männern seiner Zeit, die in Europa Griechisch können, in Uebertragungen schult er seine klassische Form, und das Prinzip, viel Kunst an ein möglichst einfaches Thema zu wenden, wird ihm zur Devise. Noch als er dann, in seinem letzten, seinem politischen Jahrzehnt, den tourainischen Bauern spielte, bleibt er dieser seiner Devise treu. Darum durfte Sainte-Beuve in einer seiner Montagsplaudereien von ihm sagen, daß er ein Mann von Witz, ein Autor von Talent und Geschmack, vor allem aber ein gewandter, ja zuweilen ein ganz vortrefflicher Schriftsteller sei. Und nur in diesem Sinne ist heute das beinahe überschwengliche Lob zu nehmen, das Goethe ihm spendet: „Er hat von Byron die große Gegenwart aller Dinge, die ihm als Argumente dienen, von Beaumarchais die große advokatische Gewandtheit, von Diderot das Dialektische; und zudem ist er so geistreich, daß man es nicht in höherem Grade sein kann." Erwin Rieger.

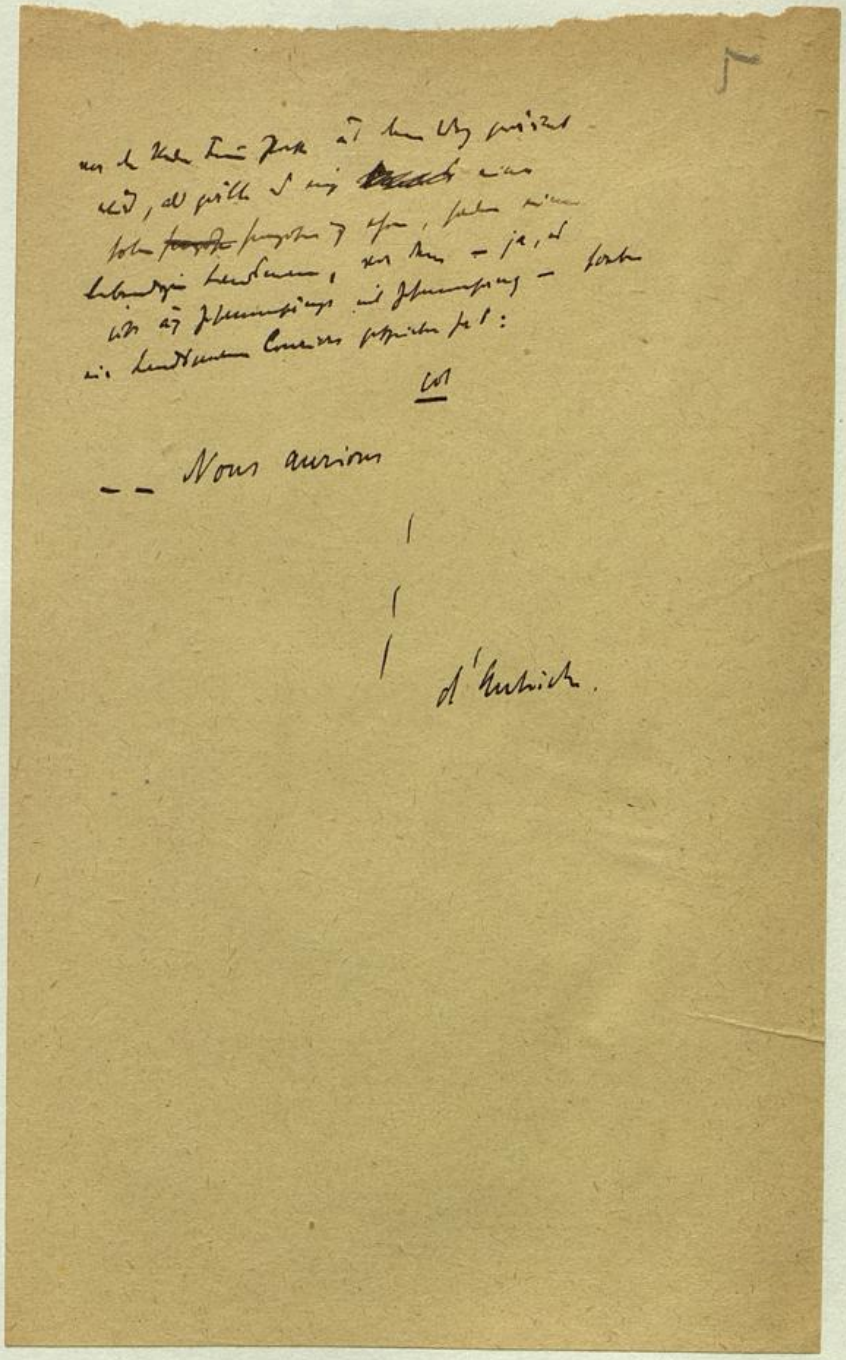
[„Rohö"-Vortragszyklus „Frauenarbeit und Frauenkultur".] Am Sonntag den 26. d. um ½8 Uhr abends spricht der bekannte Nervenarzt Dr. Wilhelm Neutra aus Baden im kleinen Saale des Hauses der Industrie, 3. Bezirk, Schwarzenbergplatz 4, über das Thema: „Taylorismus der Frauenarbeit und seelische Gesundheit." Eintrittskarten (Regiebeitrag 20 G.) im Bureau der „Rohö", 1. Bezirk, Nibelungengasse 7, 1. Stock, und am Abend im Saale erhältlich.

[Große Diebstähle in Buchhandlungen.] Zwei Buchhandlungsgehilfen, Franz Köhler und Wilhelm Bür, haben seit ungefähr sechs Monaten bei den Buchhandlungen Wilhelm Braumüller & Sohn, Graben 21, und der Wiener Literarischen Anstalt, Bognergasse 4, Bücher in einem derzeit auch nicht annähernd feststellbaren Werte entwendet und die Bücher verkauft, wobei ihnen der in der letztgenannten Anstalt beschäftigte Praktikant Anton Pock behilflich war. Wie umfangreich die Diebstähle gewesen sind, geht daraus hervor, daß außer einem Barbetrag von 500 Schilling gestohlene Bücher im Werte von 4000 Schilling zustandegebracht werden konnten.









Pet. d. Dialis!

Einzug

[aber hierzulande, bescheidener ~~bescheidener~~

als er, schätzen die Anlässe ihren Polemiker so gering wie sich selbst: was kann an einem sein, der sich mit unsereinem abgibt!

WIENER STAATSBIBLIOTHEK